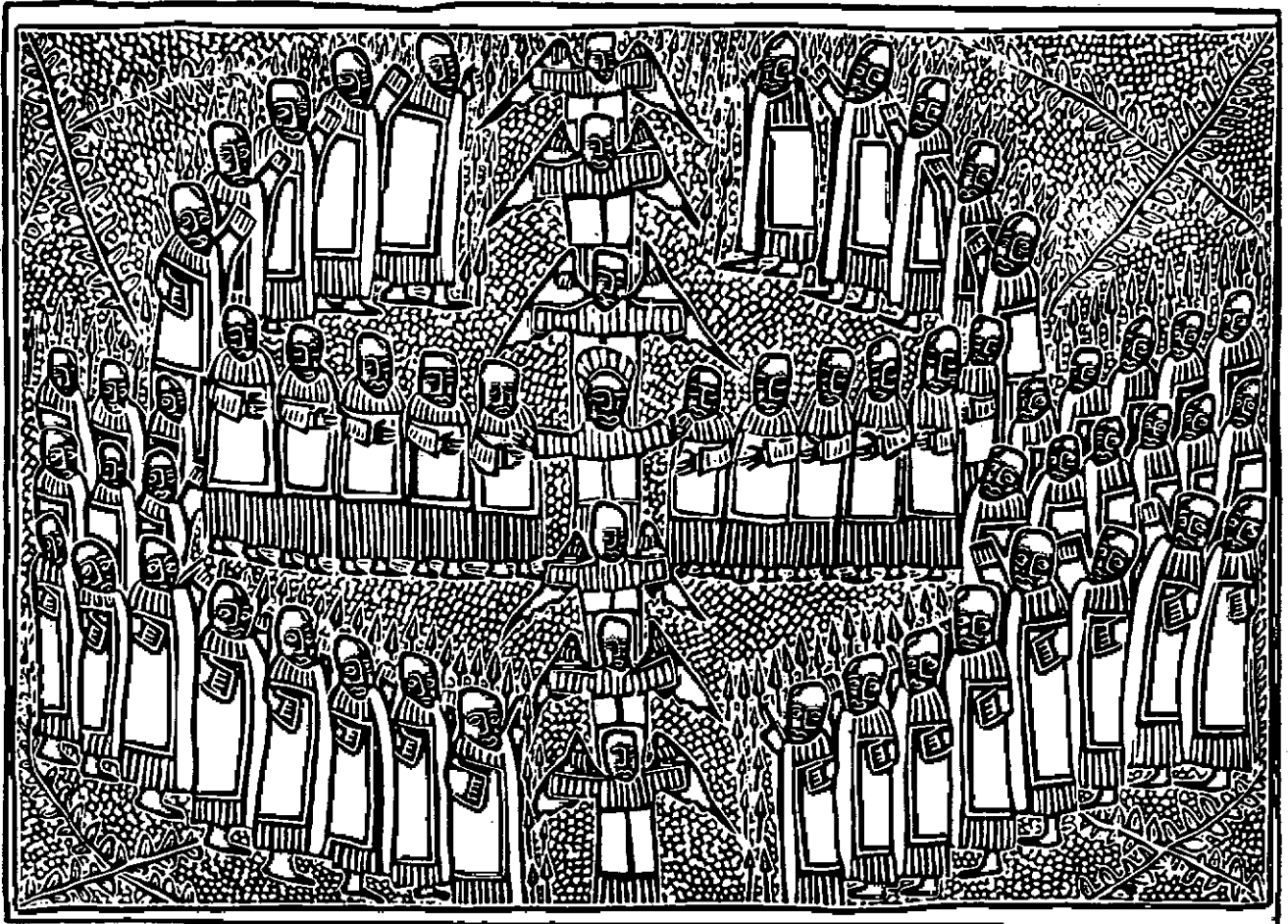


# DIE STIMME

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde St. Goar



Azaria Mbatha: Afrikanisches Kreuz (Holzschnitt)

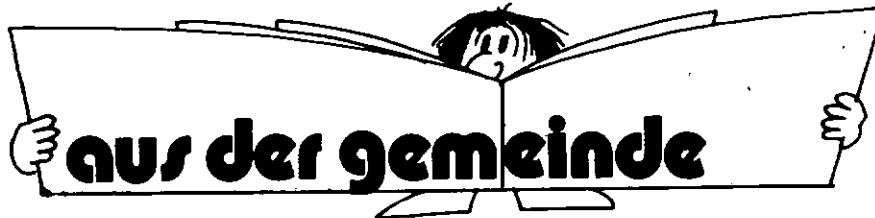
Pfingsten  
1979

## Vorab ein paar Worte in eigener Sache

Wir hatten diesen Gemeindebrief versuchsweise gemeinsam mit der Gemeinde Bacharach-Steeg herausgegeben. Das hat sich jedoch nicht bewährt. Die STIMME "erschallt" wieder allein für die Kirchengemeinde St. Goar.

Die Sorge um den Fortbestand ist unbegründet! Allerdings würde die STIMME schöner erklingen, wenn der eine oder andere Leser ( durch seine Zuschrift ) mitsänge, worum wir schon in unserer ersten Ausgabe gebeten hatten. Ein C h o r klingt anders ( volltönender!) als ein Solist!

<h1>DIE STIMME</h1>	
der evangelischen Kirchengemeinde STGOAR	
Er wird seine herrliche Stimme erschallen lassen, und ihr werdet euch von Herzen freuen. Jes. 30,27	Im Inhalt: P.R.E.S.B.Y.T.E.R.: K.A.N.T. I. 2. 7. 5. Vorschlagslisten Gottesdienst-ankündigungen ..... ..... .....
Nr.1	29. Februar 1976



↑ Pfarrer Ludwig K i s s hat dem Presbyterium angezeigt, daß er mit Ablauf des 31. Juli 1979 aus seinem Amt in unserer Gemeinde ausscheidet, um eine Pfarrstelle in Koblenz-Lützel zu übernehmen. Wir werden in einer nächsten Ausgabe darauf zurückkommen.

\*\*\*\*\*

Die vom Presbyterium zur Erhaltung der Stiftskirche beschlossenen Bauarbeiten (Trockenlegung der Außenmauern) sollen noch in diesem Herbst begonnen werden.

\*\*\*\*\*

Unsere katholischen Mitbrüder und -schwestern hatten im Frühjahr eine Haussammlung für die Sozialstation Emmelshausen durchgeführt. Dechant Eiser weist gerne darauf hin, daß an dem Sammlungsergebnis - über 13 500.-DM - selbstverständlich auch Spenden der evangelischen Einwohner beteiligt sind !!!!

## der gemeindeabend

Am nächsten GEMEINDEABEND wollen wir das Thema "Der Mensch und seine Umwelt" behandeln. Die Fragen des Umweltschutzes haben gerade nach den Ereignissen in Harrisburg eine besondere Bedeutung gewonnen. Mülheim-Kärlich ist nur 32 km von St. Goar entfernt!

Termin: Mittwoch, 20. Juni 1979, 20.00 Uhr  
Ort: Biebernheim, Jugendheim

*Bitte  
vormerken*

# Pfingsten

## Theologische Information

### Was geschah zu Pfingsten in Jerusalem?

Pfingsten ist ursprünglich ein jüdisches Erntefest, das im Alten Testament „Wochenfest“ (2. Mose 34,22) oder „Fest der Erstlinge“ (2. Mose 23,16) genannt wird. Der Name „Pfingsten“ geht auf einen griechischen Ausdruck zurück und bezeichnet den fünfzigsten Tag nach der Osternacht. Während in den ersten Jahrhunderten Pfingsten im Christentum engstens mit Ostern verbunden war, verselbständigte es sich im vierten Jahrhundert als Fest des Heiligen Geistes, das gleichrangig neben Ostern und Weihnachten steht.

Im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte wird erzählt, woran das christliche Pfingstfest erinnert. Danach sind am Morgen des Pfingsttages die Christen in Jerusalem alle versammelt, darunter die Apostel, Jünger und Jüngerinnen, um nach jüdischer Weise das Fest zu feiern. So wird die ganze Gemeinde Zeuge dessen, was da geschieht: Ein „Brausen vom Himmel“ erfüllt plötzlich das ganze Haus, „Es erschienen Zungen, wie von Feuer, die sich verteilten.“ Und alle werden vom Heiligen Geist erfüllt und beginnen in den verschiedensten Sprachen zu reden. Auslandsjuden, die nach Jerusalem gekommen waren, um hier den Messias zu erwarten, strömen herbei und sind bestürzt, „denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.“ Sie können das nicht recht deuten. Einige fragen etwas ratlos: „Was wird daraus bloß werden?“ Andere spotten: „Die sind betrunken.“ Da greift Petrus mit einer längeren Rede ein: Den Vorwurf betrunken zu sein, weist er mit dem Argument zurück, es sei ja erst neun Uhr vormittags. Dann erinnert er an die Ankündigung des Propheten Joel (Kapitel 3), daß Gott in den letzten Tagen seinen Geist auf die gesamte Menschheit ausgießen werde und hierbei große Wunder geschehen würden. Petrus sieht diese Ankündigung als jetzt geschehen an, und zwar durch Jesus, der gekreuzigt worden sei und für dessen Auferweckung „wir alle als Zeugen stehen“, vollbracht. Diese Rede erschrickt die Herbeigekommenen noch mehr, und sie fragen: „Was sollen wir tun?“ Petrus, der hier als der Sprecher und Führer der Gemeinde auftritt, fordert sie auf, sich taufen zu lassen. Dreitausend Menschen folgen am gleichen Tag diesem Aufruf. Das ist der Anfang der weltweiten Kirche. Es kann heute nicht mehr mit Sicherheit ermittelt werden, was der historische Kern dieser Pfingstgeschichte ist. Die Rede des Petrus ist zweifellos ein Entwurf des Lukas. Denn woher sollte der Wortlaut der spontan gehaltenen Rede stammen, gab es doch weder Stenografie noch Tonband? Der Verfasser der Apostelgeschichte verwendet hier ein beliebtes Kunstmittel: Er kleidet seine eigenen Gedanken in die Worte eines anderen. Die Pfingstgeschichte dürfte als historische Quelle die Tatsache bewahren, daß die Jerusalemer Gemeinde über das Hinzukommen von Auslandsjuden zu einer missionarischen Gemeinde wurde. Historisch ist auch, daß „Zungenreden“, Glossolalie, die als Sprachenwunder verstanden wurde und eine Erscheinung ist, die sich bis in unsere Zeit erhalten hat, die Anfänge der christlichen Gemeinde stark geprägt hat und als Zeichen des wirkenden Geistes Gottes verstanden wurde. Die große Zahl der dreitausend Getauften ist nicht historisch zu verstehen. Lukas will mit ihr zeigen, welcher Segen auf der Gemeinde ruht. Die wesentliche theologische Aussage der Pfingstgeschichte ist: „daß der Geist, der in der christlichen Gemeinde lebt und sie treibt und regiert . . . von Gott kommt, daß er uns von Jesus Christus vermittelt wird und daß er die Grenzen der Länder und Völker überwindet“ (E. Haenchen).

Christof Warnke



Christian Rietschel: „Komm, heiliger Geist!“ (Holzschnitt)

Immer dann, wenn Menschen erfahren, daß sie im Beruf oder im Umgang mit anderen Menschen scheitern, suchen sie eine neue Möglichkeit, Frieden zu finden in ihrem eigenen Inneren. Die Mittel, um das zu erreichen, wechseln. Religiöse Bewegungen versuchen, durch Gebetsgemeinschaften ekstatische Erlebnisse zu vermitteln. In einer säkularisierten wissenschaftsjubigen Zeit tritt die Droge dann an die Stelle spontaner seelischer Erregung. Keine Bewegung kann bestehen, wenn nicht zu irgendeiner Zeit ihr ungeahnte Kräfte zuwachsen, die weitgehend aus dem emotionalen Bereich stammen. Auch die christliche Kirche hat immer davon gelebt, daß einzelne oder ganze Gruppen von ihrem Glauben so total erfaßt waren, daß sie ganz im Dienst ihrer Sache aufgingen. Das bezeugt das Pfingstfest. Es hält die eigenartige und wichtige Erfahrung fest, daß die Sache Jesu Christi nach seinem Tode übergegangen ist auf seine Jünger, so daß sie ganz in seinem Namen und seinem Geist gelebt und gehandelt haben und es noch heute tun. Und doch verbindet sich mit dem Gedanken

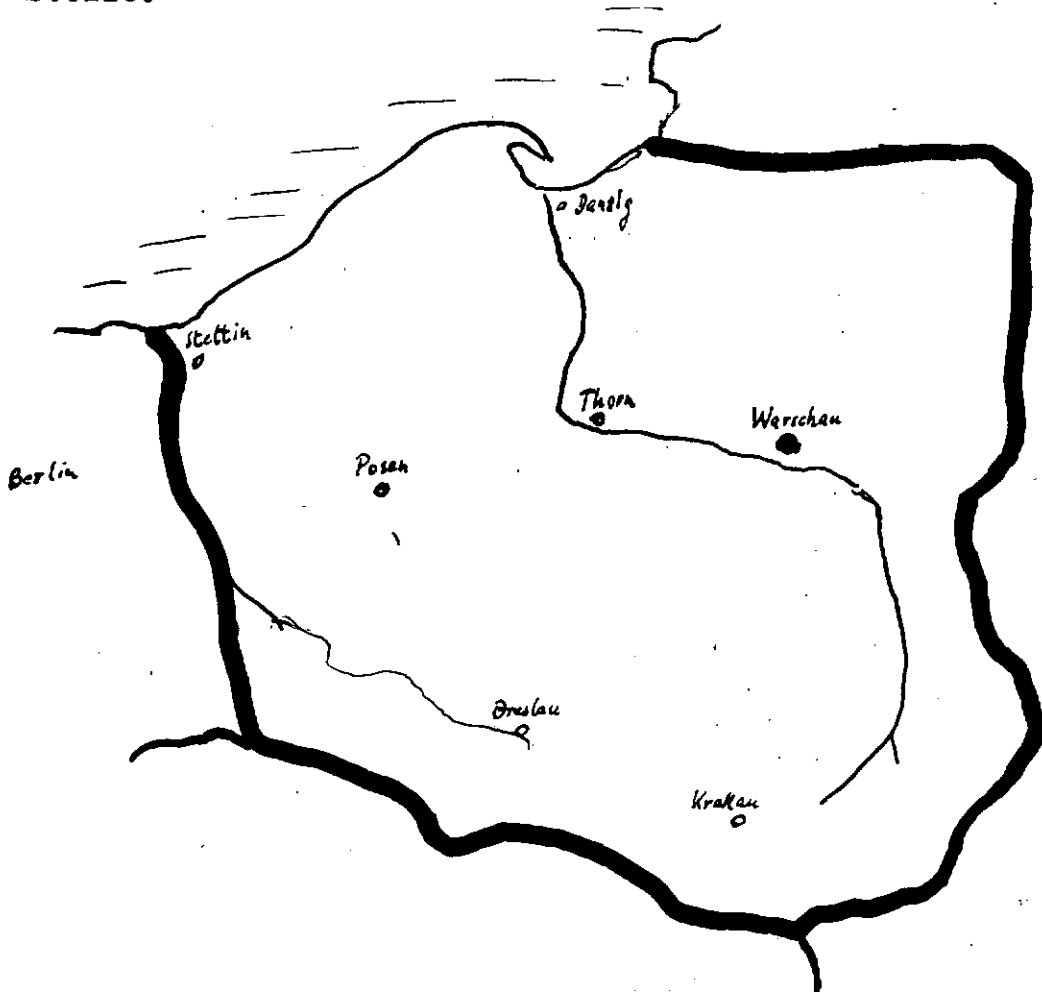
an Pfingsten mehr als nur die Erinnerung an ein besonders erschütterndes Erlebnis des einzelnen oder der ganzen Gemeinde; denn das eigentliche Kennzeichen des Heiligen Geistes besteht nicht darin, daß der Mensch in seinen Tiefen aufgewühlt wird, sondern der Heilige Geist wirkt sich genauso in den bewußten Schichten des Menschen aus, d. h. darin, wie der Mensch sich zu sich selbst und zu seinem Mitmenschen verhält. Wirkung des Heiligen Geistes ist es, daß wir uns selbst zum Geschenk erhalten, so daß wir uns liebenswert finden können und frei von der sorgenvollen Reflexion über den Wert des eigenen Lebens. Zeichen des Geistes ist aber zugleich eine erhöhte Fähigkeit, den Mitmenschen so zu sehen, wie er ist. Der Geist hilft uns, Gott als unsern lieben Vater anzureden und in unserm Mitmenschen den Bruder zu sehen. Hans Pfeifer

## Polen Impressionen einer Reise

Es ist schon ein seltsames Gefühl, zum ersten Male in ein sozialistisches Land zu fahren.

In einem Trupp von ca. 45 Pfarrern und Pfarrfrauen fuhren wir am 6. Mai gegen Mitternacht von Köln mit einem Liegewagenexpress nach Warschau.

Wir wollten nicht etwa, wie man annehmen könnte, in dem katholischen Polen eine verspätete Reformation nachholen, sondern die Pfarrer des Kirchenkreises Koblenz veranstalteten ein Polen-Seminar an Ort und Stelle.



Die Fahrt ging von Helmstedt weiter nach Ost-Berlin und von dort nach Posen. Die Nacht war sehr unruhig, da man dauernd von Zöllnern und Volkspolizisten aufgeweckt wurde, die den Reisepass insgesamt sechsmal abstempelten. So kamen wir dann am Abend des darauffolgenden Tages ziemlich erschöpft in Warschau an. Dort empfing uns ein Vertreter der polnischen Gewerkschaft, der sich uns einfach mit Leo vorstellte und den wir auch dann so nannten. Leo war von da an die nächsten 10 Tage bis zu unserer Abreise unser treuer und freundlicher Begleiter. Leo konnte deutsch so gut wie polnisch. Er war früher einmal vier Jahre polnischer Konsul in Holland, und er spielte so gut Schach, daß er nie ein Spiel gegen uns verlor.

Wir waren in Warschau in einem Hotel untergebracht, das direkt neben dem riesigen ca. 35 Stockwerke hohen Kulturpalast lag. Dieser riesige Kulturpalast ist von allen Teilen Warschaus aus zu sehen und wohl das höchste Gebäude der Stadt, wenn nicht gar ganz Polens. Es handelt sich um ein Geschenk Rußlands an die Volksrepublik Polen, das die Polen aber garnicht gerne angenommen haben, denn es ist im Grunde ein ziemlich häßlicher Komplex, der auch in allen Führern totgeschwiegen wird.

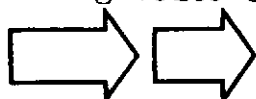
Nach unserer Ankunft wurden wir bald umlagert von Polen, die mit uns einen Devisen-Schwarzmarkthandel betreiben wollten. Sie boten uns für 1,-- DM, 50 Sloty an. Das war im Vergleich zum offiziellen Kurs für 1,-- DM = 9 Sloty, ein verlockendes Angebot, auf das sich auch viele einließen, was anscheinend von polnischer Seite nicht so ungern gesehen wurde, da man in Polen sehr an ausländischen Devisen interessiert ist. Unser Programm war in Warschau sehr vollgepackt und vielseitig. Wir besuchten den Vertreter des ökumenischen Rates in Warschau, dann stand weiter auf dem Programm der Besuch einer Poliklinik, Besuch des Klosters von Pater Kolbe, Besuch einer Kinderklinik und ein Gespräch mit einer polnischen Gemeinde evangelischer Augsburgischer Konfession, weiter eine Besichtigung der theologischen Fakultät und ein Gespräch mit dem dortigen Rektor.

Bei all unseren Besuchen und Unternehmungen mußten wir uns stets vor Augen halten, welche traurige Geschichte die Deutschen und Polen gemeinsam hatten. Besonders im 2. Weltkrieg, wo Warschau von den Deutschen gänzlich zerstört worden ist, - nur eine einzige aus Ziegelsteinen erbaute Kirche blieb stehen. Ansonsten war jedes Gebäude total zerstört. Hunderttausende wurden damals von den Nazis ermordet und zahlreiche in den Straßen Warschaus öffentlich erschossen. An 400 Stellen in dieser Stadt sind heute noch Gedenkstätten errichtet, Monumente, auf denen man den Namen und das Datum der Exekution lesen kann. So kam ein Schuldgefühl auf, das uns in der Begegnung mit Polen garnicht so unbefangenen sein ließ. Wir merkten jedoch sehr bald, daß uns die Polen, wo auch immer wir welche antrafen, freundlich und ohne Ressentiments entgegentraten. Man muß hierbei jedoch vorsichtig anmerken, daß man nicht genau weiß, was sich im Inneren eines Menschen abspielt, wenn er jemandem begegnet, der aus einem Land kommt, aus dem die Mörder seiner Väter und Großväter, Mütter und Vorfahren stammen.

Politisch entscheidend war wohl für den ersten Schritt einer weiterführenden Aussöhnung zwischen den beiden Staaten eine längst versäumte Unterzeichnung des Deutsch-Polnischen Vertrages, die endgültig am 7.12.1970 in Warschau stattfand. Bundeskanzler Brandt unterschrieb damals für die Bundesrepublik Deutschland und der damalige Ministerpräsident Cyrankiewicz für die Volksrepublik Polen.

Wir waren uns alle darin einig, daß wir in der VR Polen in einem sozialistischen Land waren, das sich wohl für uns am positivsten von allen sozialistischen Ländern darstellte, die die meisten von uns bisher kennengelernt haben. Mit wem wir auch immer zusammentrafen, wir konnten frei und ungeniert über alle Dinge, auch die politischen, miteinander sprechen. Auch kann jederzeit ein polnischer Staatsbürger in das westliche Ausland ausreisen, wenn er die dazu notwendigen Devisen hat. Ebenso sind Bücher und Zeitschriften aus dem westlichen Ausland in polnischen Städten erhältlich. Auch kulturell scheinen die Polen ein überaus hochstehendes Volk zu sein. Ich habe noch nie in einem Land so viele Buchläden gesehen wie in Warschau oder auch in Thorn, wo das zweite Ziel unserer Reise war. Auffällig war in den Straßen die oft langen Schlangen von Menschen, die sich Speiseeis kaufen wollten. Auch ist es sehr schwer für die Polen, an Fleisch- und Wurstwaren heranzukommen, man muß dafür oft ein bis zwei Stunden anstehen. Dazu muß man wissen, daß die polnische Regierung einen erheblichen Teil ihrer Fleisch- und Wurstwaren ins westliche Ausland exportiert, um Devisen ins Land zu bekommen. Die Preise sind in Polen für uns Deutsche, gemessen an unserem Einkommen und an einem guten Wechselkurs, so günstig wie wohl in keinem anderen Land. Hierzu einige Beispiele: Eine Straßenbahnfahrt durch ganz Warschau kostet -,02 DM, ein Ortsgespräch kostet ebenfalls -,02 DM, eine große Portion Speiseeis kostet -,12 DM, eine Langspielplatte kostet 1,30 DM, ein gutes Mittagessen kostet ebenfalls ca. 1,30 DM. Spottbillig sind Bücher und Bilder. Teuer und fast unerschwinglich für Polen sind Luxusgegenstände, besondere kunstvolle Möbel. Kunstartikel versehen mit Gold und Silber haben etwa den-selben Preis wie in der Bundesrepublik. Wenn man diese niedrigen Preise sieht,

( Fortsetzung Seite 8.)



# Gemeinde- veranstaltungen



bis zum Beginn der Sommerferien

St. Goar dienstags : 15.30 Uhr Konfirmandenunterricht



15.00 - 16.00 Uhr Buchausgabe  
19.00 Uhr Jugendclub im Pfarrhaus

Mittwoch, den 30.05., 13., und 27.06.1979  
15.30 Uhr Frauenkreis

donnerstags: 15.00 Uhr Seniorenkreis

## Gemeinde- bücherei

samstags : 14.30 - 15.30 Uhr Buchausgabe

15.00 - 16.00 Uhr Kinderstunde  
im Gemeindehaus

Oberwesel Mittwoch, den 06., 20.06. und 04.07.1979  
15.00 Uhr Frauenkreis



Biebernheim Dienstag, den 19.06.1979

15.00 Uhr Konfirmandenunterricht

Freitag, den 22.06.79 Fahrt des Seniorenkreises  
Abfahrt um 9.00 Uhr (An der Bach)

samstags : 15.00 Uhr Kinderstunde im Jugendheim  
(Am 09.06.79 fällt die Kinderstunde aus.)



Werlau

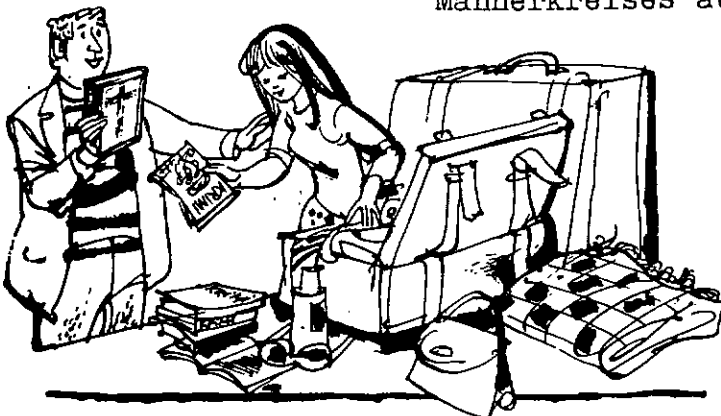
Donnerstag, den 21.06.1979

15.00 Uhr Konfirmandenunterricht

samstags : 15.00 Uhr Kinderstunde im Gemeindehaus

\*\*\*\*\*

Während der Schulferien fallen alle Veranstaltungen mit Ausnahme des  
Männerkreises aus!



*Wir wünschen allen Lesern  
erholsame Urlaubstage!*



... wäre doch mal ne' andere Urlaubslektüre und ist  
übrigens spannender als so mancher Krimi!



# gottesdienst



	Oberwesel	St.Goar	Holzfeld	Werlau	Biebernheim
3. Juni Pfingsten	9.30 Bertram	10.30 Bertram	9.00 Börner	10.00 Börner	11.00 Börner
4. Juni Pfingstmontag	-	im Kranken- haus 8.30 Bertram	-	-	-
10. Juni	9.30 Bertram	10.30 Bertram	-	9.30 Börner	10.30 Börner
17. Juni	9.30 Börner	10.30 Börner	9.30 Bertram	10.30 Bertram	-
24. Juni	9.30 Kiss	10.30 Kiss	-	9.30 Börner	10.30 Börner
1. Juli	-	10.30 Bertram	9.30 Kiss	10.30 Kiss	9.30 Bertram
8. Juli	9.30 Börner	10.30 Börner	-	19.00 Vorab. 10.00 Börner	10.00 Kiss
15. Juli	9.30 Kiss	10.30 Kiss	9.30 Börner	10.30 Börner	-
22. Juli	9.30 Kays	10.30 Kays	-	9.30 Kiss	10.30 Kiss
29. Juli	-	10.30 gemeinsamer Gottesdienst in St. Goar Bertram			
5. August	9.30 Heinen	10.30 Heinen	-	9.30 Kays	10.30 Kays
12. August	-	10.30 Thurat	9.30 Thurat	10.30 Fabig	9.30 Fabig
19. August	9.30 Bertram	10.30 Bertram	-	9.30 Börner	10.30 Börner

muß man natürlich wissen, was ein Pole überhaupt verdient. Ein Arzt verdient etwa 3 bis 5 000 Sloty, ein Werkfacharbeiter verdient ungefähr das Dreifache. Jeder Pole hat ein Recht auf Arbeit, und die Regierung hat die Pflicht, jedem Polen auch Arbeit zu gewähren. So gibt es in Polen keine Arbeitslosigkeit. Es ergeben sich von daher manchmal kuriose Situationen, wenn man auf einer Toilette nicht eine, sondern zwei Toilettenfrauen antrifft, ebenso in der Garderobe, die dann mit zwei Personen besetzt ist, obwohl eine genügen würde. Dann steht ein Portier am Eingang, um die Koffer etwa drei Meter weit zu befördern, und der nächste Portier ist nur dazu da, um die Tür des Aufzugs aufzuhalten. Jeder soll seinen Arbeitsplatz erhalten, das ist die oberste Devise dieses sozialistischen Arbeiterstaates. Die Leute, denen man auf der Straße begegnet, sind durchweg gut gekleidet, und auch die Jugend unterscheidet sich in ihrem Verhalten und in ihrem Aussehen in nichts von der Jugend im Westen.

Das zweite Ziel nach Warschau war Thorn. Thorn heißt heute Torun und liegt am unteren Lauf der Weichsel, ca. 212 km nordwestlich von Warschau. Thorn ist die Geburtsstadt von Kopernikus und ein bedeutendes kulturelles und wissenschaftliches Zentrum. An der Kopernikus-Universität studieren z.Zt. etwa 5 000 Studenten. Thorn ist nach Krakau die zweite Stadt in Polen mit den am besten erhaltenen und reichsten mittelalterlichen Denkmälern der Geschichte und der Baukunst. Eine Stadt, die in der Tat sehenswert ist für jeden Besucher. In Thorn hatten wir Gelegenheit, mit Vertretern einer evang. Kirchengemeinde zu sprechen. Wir haben uns über ihre Situation informiert. Die polnischen Kirchen, sowohl die katholische als auch die evangelische, leben natürlich von Spenden und nicht wie in der Bundesrepublik von der Kirchensteuer. Die Diasporasituation der evang. Gemeinde in Thorn ist bedrückend. Die Gemeinde verfügt nur über ca. 200 Mitglieder und muß um ihre Existenz kämpfen. Bei der gemeinsamen Zusammenkunft mit Tee und Gebäck musizierte eine polnische Jugendgruppe mit Gitarre und Schlagzeug, und vier Mädchen sangen dazu polnische Volkslieder und geistliche Lieder. Der Superintendent entschloß sich spontan, in Absprache mit uns, diese Musikgruppe im nächsten Jahr zu uns nach Koblenz und zu den umliegenden Gemeinden einzuladen.

Die große polnische katholische Kirche ist natürlich in ihrem Selbstbewußtsein erheblich bestärkt worden, nachdem Karl Woitila zum Papst Johannes Paul gewählt worden war. Es wird im Juni wohl das größte Ereignis sein, das Polen je in seiner Geschichte erlebt hat, wenn Papst Johannes Paul seine Heimat besucht.

Eindrucksvoll war ein spontan organisierter Gottesdienst, den wir in der evang. Kirche in Thorn hielten und in dem der Prediger noch einmal zusammenfassend auf die Eindrücke einging, die wir bis dahin in Polen gesammelt hatten, die wir verarbeiten mußten und wo wir doch spürten, als Deutsche Verpflichtungen zu haben. Eine Verpflichtung, die darin besteht, Beziehungen zu polnischen Gemeinden als Kirchengemeinde zu pflegen und aufrecht zu erhalten, politisch auf dem begonnenen Weg der Aussöhnung zwischen beiden Völkern aktiv mitzuhelfen und den Kontakt zwischen den Bürgern beider Länder zu pflegen.

Über Posen, wo wir noch einige Einkäufe vornahmen, weil man kein polnisches Geld ausführen darf, ging es wieder in einer etwa 16stündigen Fahrt nach Hause.

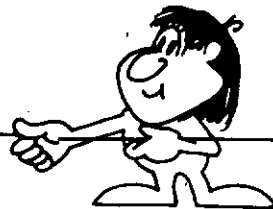
In einzelnen Gemeindegemeinschaften, Frauenkreis etc. werde ich noch Diavorträge halten und über die Situation in Polen und meine Eindrücke ausführlich berichten.

Manfred Bertram

*Niemand lebt davon,  
daß er das Leben verneint.*



# kollekten ?



Wenn sonntags im Gottesdienst der Klingelbeutel herumgereicht wird und wenn die Pfarrer außerdem auf die "heutige Kollekte am Ausgang" hinweisen, kommt manchem - so höre ich von Gemeindegliedern - der Gedanke, wofür das alles gut sein soll. Erstens "warum überhaupt"? Bekommt nicht "die Kirche" ihr Geld vom Staat in Form von Kirchensteuer und staatlichen Zuschüssen?

Und zweitens: warum nicht einfacher nur e i n e Sammlung?

Auf den ersten Blick erscheinen diese Einwände gar nicht so abwegig:

So beteiligen sich in der Bundesrepublik die christlichen Kirchen doch über die Kirchensteuer an den Einkünften ihrer Gläubigen, und zwar im allgemeinen - so die Rheinische Landeskirche - mit einem Betrag, der 9% der Einkommen - (Lohn-) Steuer ausmacht. Wenn man liest, daß die Steuereinnahmen der Einkommen- und Lohnsteuer in der Bundesrepublik im Jahre 1977 insgesamt weit über 126 Milliarden DM betragen haben, so kann sich jeder denken, daß auch unsere Kirche einen ganz ansehnlichen Anteil davon erhalten hat. Dazu kommt, daß die Bundesländer aufgrund von Staatsverträgen den Kirchen sog. Staatsleistungen zahlen; z.B. belief sich die von dem Land Rheinland-Pfalz 1962 an die Evang. Kirche des Rheinlands erbrachte Zahlung auf über 3 Mio. DM. Unter dem Strich bedeutet das allein für unsere Kirchengemeinde einen Jahresetat 1978 von stolzen 440 000,-- DM (vergleiche Stimme Nr.1/1978), Einnahmen, die der Gemeinde "von Amts wegen" zufließen.

Nun hat jede Gemeinde, das wissen wir, ihre eigene Verantwortung und Selbständigkeit in finanziellen Dingen. Aber glaube keiner, sie könne mit diesem Geld nach Gutdünken (dem Gutdünken ihres Presbyteriums) verfahren! Was das zur Folge hätte, kann sich jeder ausdenken: Wenn es z.B. dem Presbyterium gefiele, ein wertvolles Gemälde zum Preise von 100 000,-- DM zu erwerben, müßte es bald feststellen, daß am Ende des Jahres nicht einmal mehr die Stromrechnungen bezahlt werden könnten! Die Gemeinde muß daher vielmehr wie jeder ordnungsgemäß Wirtschaftende die ihr zugewiesenen Einnahmen planvoll bewirtschaften und deshalb die Ausgaben für die Erfüllung ihrer notwendigen kirchlichen Aufgaben festlegen. Das geschieht im Haushaltsplan.

Naturgemäß gibt es Ausgaben, die zu Beginn des Jahres unausweichlich feststehen, z.B. die Vergütung für Küster und Organisten, während andere Ausgaben unsicher sind, weil z.B. möglicherweise ein Dach undicht werden könnte und repariert werden müßte. (Für letztere sind Rücklagen zu machen).

Als kirchliche Aufgabe muß aber auch das diakonische Handeln angesehen werden, die aus der christlichen Liebe hergeleitete Hilfe an dem Mitmenschen in seiner leiblichen Not, seiner seelischen Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen, und für diese kirchliche Aufgabe sieht daher auch der Haushaltsplan grundsätzlich Mittel vor - allerdings in ganz beschränktem Umfang.

**Brot**  
für die Welt  
Hilfe zum Leben

**Brot**  
für die Welt  
Hilfe zum Leben



 **diakonie**



## kollekten ?



Hier wird nämlich bewußt ein Freiraum gelassen, in dem das einzelne Gemeindeglied christliche Nächstenliebe ausüben kann. Das Opfer Christi fordert von jedem als Dank gegen Gott ständige Opferbereitschaft, die sich im Wirken zum Wohl des Nächsten zeigt.

Mannigfach sind hier die Möglichkeiten. In erster Linie muß das in der Gemeinschaft der Gläubigen erbrachte Opfer, die im Gottesdienst gesammelte Kollekte erwähnt werden. Sie gehört zu den klassischen Einnahmen der Kirche; auch unsere Kirchenordnung setzt ihren Bestand als selbstverständlich voraus.

Und aus gutem Grund gibt es in jedem Gottesdienst zwei Sammlungen:

Die Gemeinde erhält durch die Klingelbeutelkollekte die Gelder, die für die diakonischen Aufgaben innerhalb der Gemeinde benötigt werden, dort also, wo die Not des - räumlich - Nächsten, des Nachbarn behoben werden soll. Die zweite Kollekte "am Ausgang" ist dagegen für Aufgaben bestimmt, die durch die Gabe der Mitglieder einer einzelnen Gemeinde nicht erfüllt werden können, und wird deshalb, wie jeweils von der Kanzel abgekündigt wird, nach einem einheitlichen Plan im Bereich der ganzen Landeskirche gesammelt.

Es kann also jeder selbst bestimmen, ob sein Opfer im Bereich der Gemeinde bleibt oder es gemeinsam mit den Kollekten vieler Gemeinden z.B. zur Behebung akuter Notstände in Indien verwendet wird.

**Christliche Liebe  
wird erst richtig geprüft,  
wenn Hilfe nicht  
mehr ohne Verzicht  
möglich ist.**




Interessant ist die Verteilung des Kollektenaufkommens 1978 in den fünf Predigtstätten unserer Gemeinde:

	<u>Klingelbeutel</u>	<u>am Ausgang</u>	<u>Gesamt</u>
St. Goar	2 201,44 DM	1 591,20 DM	3 792,64 DM
Oberwesel	804,41 DM	1 126,65 DM	1 931,06 DM
Werlau	2 555,05 DM	1 768,59 DM	4 323,64 DM!
B'heim	1 006,74 DM	1 314,97 DM	2 321,71 DM
Holzfeld	342,04 DM	363,66 DM	705,70 DM
	6 909,68 DM	6 165,07 DM	13 074,75 DM
			=====

Zweierlei fällt hier auf:

1. Die Opferbereitschaft ist, berücksichtigt man die Anzahl der Gemeindeglieder, in den einzelnen Ortsteilen sehr unterschiedlich.
2. In einzelnen Ortsteilen wird den innergemeindlichen Aufgaben, in anderen Ortsteilen den überregionalen diakonischen Maßnahmen der Vorzug gegeben.

**kollekten ?** 

Liegt das Schwergewicht des kirchlichen Opfers somit eindeutig bei den gottesdienstlichen Kollekten, so sollte doch darauf hingewiesen werden, daß auch Sammlungen außerhalb des Gotteshauses, wie Straßen- und Haussammlungen ebenfalls im Dienst der Nächstenliebe erfolgen.

Darüberhinaus hat jedes Gemeindeglied die Möglichkeit, freiwillige Gaben dem Pfarrer anzuvertrauen, wobei hier der besondere Reiz sein kann, diese Gabe einem von dem Spender bestimmten Zweck, einer bestimmten Person zuzuführen.


**Reichtum sollte nur einen Zweck haben: Armut abschaffen.**

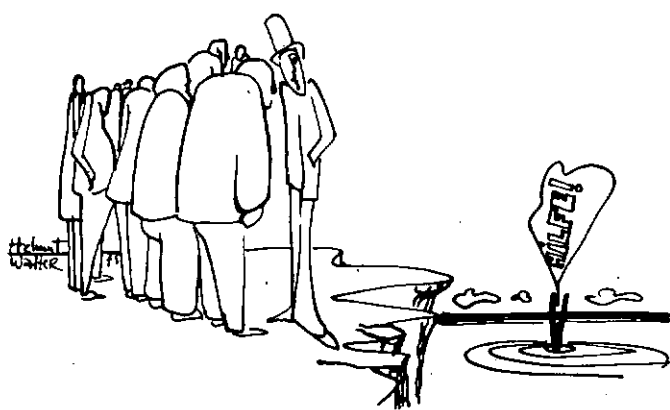


**Das Herz muß Hände haben.**

Schließlich: Wem ist eigentlich bekannt, daß in unserem Bereich eine über 1 100 Jahre alte Stiftung existiert, die unter dem Namen "Evangelisches Stift zu St. Goar" Aufgaben im Bereich der Gemeinde wahrnimmt und dafür Spenden (Schenkungen) benötigt?  
(Näheres darüber demnächst).



**kollekten ja!**  A.S.



So ?

"Wir sollten vielleicht einen Ausschuß zur Bildung eines Hilfskomitees bilden..."



oder so ?

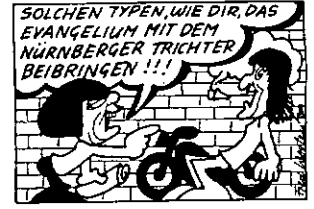
*Zwei Möglichkeiten!*

**Nichts tun ist eine Form des Handelns. Seien die beste.**

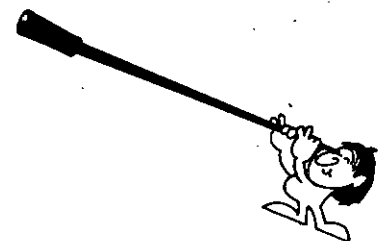
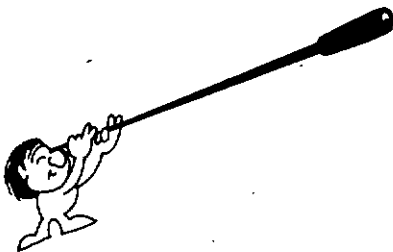
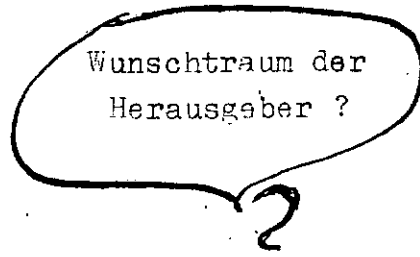
Ernst Barlach: Der Barmherzige

# Deutscher Evangelischer Kirchentag

	Mittwoch, 13. Juni	Donnerstag, 14. Juni	Freitag, 15. Juni	Samstag, 16. Juni	Sonntag 17. Juni
8.30 Uhr		Morgengebet	Morgengebet	Morgengebet	
9.00 Uhr 10.00 bis 18.00 Uhr		Bibelarbeiten Nachgespräche Gottesdienste, Missionarische Einsätze Markt der Möglichkeiten Vortrags- veranstaltungen	Bibelarbeiten Nachgespräche Gottesdienste, Missionarische Einsätze Markt der Möglichkeiten Vortrag Veranstaltungen	Bibelarbeiten Nachgespräche Gottesdienste, Missionarische Einsätze Markt der Möglichkeiten Vortrags- Veranstaltungen	Schluß- veranstaltung
15.00 bis 18.00 Uhr		Arbeitsgruppen in drei Themen- bereichen	Arbeitsgruppen in drei Themen- bereichen	Arbeitsgruppen in drei Themen- bereichen	
abends	Eröffnungsgottesdienste	Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	
	Abend der Begegnung in der Altstadt	Evangelistische, festliche und thematische Veranstaltungen, Abendmahlsfeiern im Messegelände und in der Stadt. Kulturelle Veranstaltungen in der Stadt.			



## leserbriefe



Die STIMME wird herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums von  
Manfred Bertram (verantwortlich), Karl Jäger und Alfred Spormann;  
Adresse Gemeindebüro: Oberstr.127, 5401 Sankt Goar, Telef. 7470

Das Schuljahr geht zu Ende

**FROHIE FERIEN!**